

DAS VATERLAND.

Belletristisch-commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für A a b halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. Conv. Wze.

Alle P. P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 fr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N^o 65.

Naab, Donnerstag den 5. Juni

1845.

Zwei Stunden aus Leda's Leben.

Eine ganz einfache Geschichte in fünf Kapiteln von Karl Reineke.

Erstes Kapitel.

In dem der Leser nach einer kurzen Einleitung schon erfahren soll, wer die treue Leda eigentlich ist.

Auf seinem Divan, einer alten zerlöchernten Matratze, aus der Kuchhaare hie und da neugierig hervorlugen, sitzt der Dichter Boldewein. Er ist in seinem Schlafrocke, einer grauen Commisblouse gewickelt, lehnt sich vornehm nachlässig mit dem Rücken an die Hinterwand, zieht sein rechtes Bein in die Höhe und wiegt es auf der linken Kniekehle, studirt die »Illustrirte Zeitung« und raucht eine Cigarre dazu. Um ihn in dem kleinen Raume liegen mehrere Papierstücke zerstreut, mit vielen zweizeiligen Versen beschrieben, die sich als poetischer Gallenstoff absetzen und die der kühne Dichter mit den Namen: Epigramme, zu bezeichnen wagte. Plötzlich wirft Boldewein die ihm so theure »Illustrirte« weg, stößt einen schweren Seufzer aus, bläst eine Rauchwolke, rund und groß wie ein Luftballon, auf, und ruft in dem tiefsten Leide seines so zart fühlenden Herzens die Worte aus: So bist auch du, mein Ideal, das mein Haupt und mein Leben mit Kränzen schmückte, du einzige, die mich und meinen Geist verstand, so bist auch du mir nun entschwunden, ach, vielleicht für immer! Nur ein Wesen ist mir geblieben, das sich an mein Herz noch kettet, meine treue Leda!

Zweites Kapitel.

Das eigentlich nur eine Fortsetzung des ersten Kapitels ist und in welchem dem geneigten Leser von Leda und andern Natur Schönheiten weiter erzählt wird.

Auf den Ruf Leda sprang das treugebliebene Wesen rasch auf den Dichter hinan, wedelte gewaltig mit dem Schwanz, starrte mit unverwandten Gluthaugen nach Boldewein und knurrte in geheimer Lust. Leda ist nichts anderes als ein gewöhnlicher Hund von der Klasse der sogenannten Spitze. Leda ist das gelehrigste Thier in der ganzen Stadt, heiter und bewegt, voll Schnurren und Schwänke. Leda ist in allen Küchen des Städtchens bekannt, überall ist sie gern gesehen, ja man hat sie sogar lieber, als den Herrn. Leda ist erfahren und eben so weit gereist, als ihr Herr. Und daß Leda Verstand in hohem Grade besitzt, bewies sie in den Residenzen, die sie mit dem Dichter besuchte; sie wußte sich gar überall glücklich durchzuwinden und verlief sich nie in der Menge. Ein wahrer Dichterkund! — geistreich und weltklug, würdig in Poetengesellschaft zu sein. Leda hat eben keine glänzende Außenseite, das struppige Haar ist von schmutzig weißer Farbe, das Gehäng ist kurz, die Ruthe buschigverworren. Doch der Kopf gleicht dem des talentreichen Fido savant, der hochgewölbte und starkbewachsene Vordertheil desselben verräth ganz deutlich Scharfsinn und Geist; kurz, ein edler Kern in einer rauhen Schale. — Von dem Allen hatte der Dichter nichts mit dem Hunde gemein. Boldewein ist ein schöner Mann und trägt die ganze Morgengluth der Jugend in seinem Antlitz; kräftig und stark gebaut ist er bei Damen beinahe immer seiner Siege gewiß. Dazu die poetische Suade, die wie Wasser von seinen Lippen fließt und obendrein — Dichter, die ohnehin in allen Landen gleich dem Höchsten geehrt und gesucht sind, kein Wunder, daß Boldewein der Liebling aller Mädchen und Frauen des kleinen Städtchens ist. Doch da der Dichter wohl Alle besungen, aber nicht gar leicht Alle lieben kam, so wählte er sich aus diesem schönen Blumenkranze die schönste Blüthe zu seinem Ideale, das er aber auch über Alles vergötterte. Leider kam Boldewein der göttlichen Wirklichkeit nimmer nach und seine Hoffnung lag nun in tausend Trümmern, als es an einem schönen Morgen hieß, Boldeweins Ideal habe sich mit einem reichen Griechen vermählt. Und diese Kunde kam an demselben Tage zu des Dichters

Ohren, als Boldewein, um sich zu trösten, die Illustrirte studirte, wovon das erste Kapitel so ein getreuer Berichterstatte war. Noch sahen sich Hund und Dichter, Auge in Auge getaucht, an, als plötzlich Beide wie von einem großen Gedanken ergriffen, eine Bewegung machten. Der Hund sprang unter den Tisch hin und legte sich auf einen Knollen zusammen, der Dichter aber hastete nach Papier und Feder und schrieb eilig die Worte nieder: »An die Scheidende.« Die Feder entsank hierauf seiner Hand, der Kopf fiel dafür hinein und so sann er fort und immer fort, bis er plötzlich, wie von einem langen Traume erweckt, aufsprang und trotz der klebrigen Augenslieder bemerkte, daß sich die Kerze zerschmolzen und der Docht in einer Unschlittlacke rauchend, fortglimmte. Schnell vertilgte er die letzte Lichtspur und ging wieder in das Traumreich zurück.

Drittes Kapitel.

Das von den vorerwähnten Natur Schönheiten handelt und in dem der Leser bemerken kann, was mit Leda weiter geschehen.

Der Morgen des ersten Mai's war hell und schön. Das Himmelslicht goß sich wie ein Platzregen über Blatt und Blüthe, Blumen und Gräser. Die ganze Schöpfung prangte in goldgesticktem Feierkleide. Der Frühling ist in das Thal des Dichters eingezogen, der Berggürtel an der Nordseite steht in frischem Tannengrün und gegen Süden zu lachten Felder und Wiesen im reichen Schmucke her. Schon längst war es eine Lieblingsidee Boldeweins, den nahen Traunfall bei Gmünden zu besuchen. Konnte er eine schönere Maifeier begehen, als mit dem Eisenbahnzuge dahin ziehen? Er ging daher schnell nach dem Bahnhofe; Leda mit ihm. Dort standen drei Wagen mit bunten Fahnen und Blumengehängen geschmückt, Fahrlustige zu empfangen. Nicht lange, so waren sie alle gefüllt und die Fahrt begann. Fürwahr ein zauberischer Anblick, wie die reichlich gepuzten Wagen die reizende Gegend durchflogen! — Der Dichter ist ganz glücklich! — Maifäser und Buchfinken umschwirren den fröhlichen Zug, die warme Lenzsonne legt sich so schmeichelnd und küßlich an Wangen und Kleid, rings, so weit das Auge reicht, das zauberische Grün des wieder aufgeblühten Frühlings und überall nur Freude und Lust, dieß Alles beschäftigte die Phantasie und das Gemüth der Reisegesellschaft nur zu sehr, als daß sie Muse fand, sich gesprächig zu zeigen. Erst als der Zug über die Welscherhaide ging, wohin sich Einförmigkeit und Langeweile gebreitet, gewann die Conversation Leben. Im ersten Wagon macht sich auch Allen ein ältlicher Herr bemerkbar, der in einem mit gelbem Hanfing überzogenen Hute und braunem Flaussrocke ganz gemüthlich dasitzt und aus dem letztern unermüdet Salzburgerwürste zieht, die er mit großem Heißhunger und mit noch größeren Industrieipfeln verschlingt. Er spricht kein Wort. Und wieder langt er in die Tasche, und siehe, diesmal ist es keine Wurst, was er an's Tageslicht bringt, sondern eine Spielharmonika, auf welcher der gute Alte nun zu klöppeln beginnt. Ein Seitenstück zu diesem schweigsamen Virtuosen ist ein deutscher Krieger, der alte Strauß'sche Walzer pffiff, und immer in den Achtel- oder Viertel-Pausen an einer brennenden Cigarre zieht, ohne auch nur die geringste Art gegen die neben ihm sitzenden Damen zu beachten, denen er den Rauch und die heiße Asche fortwährend in's Gesicht bläst. Diese Unart zu vermehren, hüpfte sein Hündchen auf den Füßen der Gesellschaft umher, das sich diesen Platz erkor, um nach den Weisen der Mundharmonika seines Herrn zu tanzen. Hat sich nun gleich der Unwille in den gichtzuckenden Gesichtern der Mitfabrenden gar deutlich kund gegeben, so schien sich der junge, bartflaumige Marti'sohn wenig daran zu kehren und noch viel weniger der tanzende Kobold und das Walzergespiff, die Dampfkraft, des Hundes des Possenspiel und Tanz und auch der Leierkastenblasenbalg nahmen nicht eher ihr Ende, bis die Wagen an dem Gasthause am Traunfalle vorfuhren.

Viertes Kapitel.

Der deutsche Krieger und sein Hündchen. Leda's wunderbare Rettung vom Tode durch den alten Herrn mit dem Rankinghute. Graf Saint Germain.

Der deutsche Krieger war unser Boldwein, das Hündchen seine Leda. Die ganze Gesellschaft begab sich nun, nachdem früher ein tüchtiges Mittagsmahl bestellt wurde, sogleich zum Trauifall. Der traurige und schmerzgequälte Dichter folgte in einer kleinen Entfernung mit Leda nach. Da kam der alte Herr mit dem Rankinghute auf den wunderlichen Einfall, von dem Brettschneider der dortigen Sägemühle ein großes Faß Sägespäne zu kaufen und diese rasch in das Gefäll zu schütten, um die mächtige Wirbelkraft des Wassers zu ermessen und zu sehen, ob sich wohl Holzfäserchen auf den Wellen schwimmend erhalten. Es geschieht. Die Sägespäne flogen nieder und unglücklicherweise fällt auch das Faß in den Wassergrund. In demselben Momente stürzt aus dem nahen Gebüsch Leda hervor und dem Fasse, als einem vermeinten Apporte, nach. Rasch hinter ihr fliegt Boldwein mit dem schmerzlichen Rufe: »Himmel! meine geliebte Leda ist verloren, der Abgrund hat sie verschlungen!« auf den Herrn im Flausrocke zu, zieht seinen Regen und stoßt ihn wüthend durch den Rankinghut, indem er mit allen Schrecken einer Hölle fortbrüllt: »Von Dir fodere ich meine Leda zurück.« Dem alten Herrn schien dieser Auftritt nicht im Geringsten zu beunruhigen, er schreitet ernst und gelassen dem Brückengeländer zu, zieht eine von seinen feindlustigen Würsten aus dem Sacke hervor, und — eben taucht Leda noch einmal aus den Wellen auf; sie riecht den pikanten Seldgeruch der Wurst, springt in hoher Lust darnach, und, sei es Schicksal oder Fügung, erschnappt glücklich das eine Ende der Wurst, verbeißt sich fest darin und der alte Herr zieht mit einem kräftigen Ruck sie an das Land. Leda ist gerettet. »Und daß Sie wissen, mein Herrlein, wer Ihre Leda gerettet, so hören Sie, der Retter heißt Graf Saint Germain!« Sprach's und verschwand!

Fünftes und letztes Kapitel.
Moderner Wurststyl. Schluss.

Allgemeine Verwunderung — taumlige Freude — gegenseitige Umarmung — neue Freundschaft — Rückkehr in's Gasthaus — gemeinschaftliches Mittagessen — humoristische Vorlesung Boldweins — Jean Paul's Diebstahl — fröhliche und artige Nachhausefahrt — Boldweins Debut als Zugpferd auf der Eisenbahn — die Gebirge in Abendpurpurgluth — Ankunft im Städtchen — allseitiges Auseinandergehen — gute Nachtgrüße — Nachtwächters Lied: Alle meine Herren laßt Euch sagen — Hausmeistergroßchen — Streichholzgerassel — Phosphorlicht — Entkleidung — Im Bette — Lichtscheergerassel — Nacht — Schwindel — Nasenconcert — Leda's Träume — Schwanenglück Boldweins — punctum satis.

Charivari aus Pesth.

(Damen-Strohüte.) Ob schon heute der 25. Mai ist und Flora die Schutzpatronin aller Gärtner der Erde ist, so kann dieser alten Frau doch nichts Nühmliches für dieses Jahr nachgesagt werden. Pflügt man so ein garstiges Wetter sein zu lassen, wenn man die holden Töchter Flora's den armen Menschenkindern zur Schau ausstellt; das einzige Gute, welches man Frau Flora nachrühmen muß, ist, daß sie kein Entrée bei ihrer Blumenausstellung nimmt; aber Sie haben ja so viele Pracht-Decorationen, das schöne azurne Zelt und die himmlische Leuchte; warum verhängen denn Sie gerade im Wonnemonat Ihren himmlischen Garten mit den abscheulich grauen Decken? Ja noch mehr, wer hat Ihnen denn geheissen, so unsinnig viel ihre hübschen Blumen zu begießen und noch dazu so unartig, daß Sie gar keine Rücksicht auf die vielen Menschen nehmen, die in Ihren schönen Gärten herumwandeln; ich glaube fast, Sie haben mit den Herren Winkelmann und Söhne ein Lächelmädel gemacht, um die wirklich vortrefflichen Regenschirme dieser Herren in großen Quantitäten abzusetzen. Ei, ei, ei, Frau Flora, das ist nicht schön von Ihnen, daß Sie so interessirt, verzeihen Sie, interessant wollte ich sagen, sind.

Ich will Ihnen sub rosa Etwas anvertrauen, darum nehmen Sie sich in Acht; die Frauen und Mädchen führen gegen Sie ein Complot im Schilde: die gewiß nicht unbeträchtliche Zahl der Schönen von Ofen und Pesth haben sich mit den Strohutzerzeugern vereint und wollen Ihnen ein Bißchen die Augen austragen, wenn Sie den grauen Vorhang nicht bald wegziehen; es wäre wirklich schade um Ihre schönen Augen, Frau Flora, und wissen Sie, wer an der Spitze dieser hübschen Augenausstrakerinnen steht? Die Geschwister Hutory, die mit einer Armee von Strohhüten und einem allerliebsten Corps ungarischer Amazonen Sie, alte Frau, überfallen werden. Gehen Sie in sich, können Sie denn unbarmherzig gegen so viele schönen Frauentöpfe sein? Denken Sie sich nur, ein niedlicher Mädchen-

kopf mit einem schelmischen Strohhute bittet Sie, Griesgram, um ein freundliches Wetter, regt sich denn gar nichts mehr bei Ihnen? Haben Sie denn gar kein Herz. — Gehen Sie doch einmal im ersten Stock zum rothen Krebsen, versteht sich in die Weiznergasse von Pesth, dem Kaffeehause der Krone gegenüber, und besehen Sie sich die allerliebsten Nägel von hundert und hundert Frauen, die da die schönen Strohgeflechte ihren Köpfchen anpassen, denken Sie sich, die fielen alle über Sie her und kratzen ohne Unterlaß auf Ihre Augen los.

Also, Frau Flora, sein Sie nicht verstockt, fort mit dem grauen Vorhang und Sie werden sehen — Mädchenküsse schmecken doch gewiß besser als Augenkratzer, und wenn sie von den niedlichsten Händen kommen. Dixi.

(Der Tenor Wieselmann zum zweiten Male auf den Brettern des Sommertheaters in Ofen.) Für's Erste muß ich bemerken, daß das reizende Sommertheater eine unvergleichliche Acustik für Gesang besitzt, das Haus mag voll oder leer sein, die Töne der Musik klingen stets sonorisch; es ist wirklich eine Wohlthat für jeden Sänger, sich auf dieser Bühne hören zu lassen. Hr. Wieselmann sang an diesem Abende zwei Mal und stellte sich eine der schwersten Aufgaben, die ein beginnender Tenorsänger leisten kann; zuerst sang Hr. Wieselmann die große Scene und Arie des Sever aus »Norma« mit Costüm und Bravour, wie wenige Sängere der deutschen und italienischen Schule gegenwärtig aufweisen können. Hr. Wieselmann ist so vortrefflich geschult, daß es für ihn gar keine Schwierigkeiten mehr gibt, dabei ist seine Koloratur so ausgebildet, seine Verzierungen so nett und correct, daß das Publikum zum Beifallsjubel hingerrissen wird. Der Ton der überaus klangvollen Stimme ist in allen Tönen gleich angemessen. Die Höhe staunenswerth. Hr. Wieselmann hat wirklich ein Meisterstück im Vortrag dieser schweren Arie geliefert und ich stelle alle Tenoristen ihn zur Seite, ob einer da ist, der im Stande wäre, die Arie vom Anfang bis zum Schlusse so zu singen. Der Beifall war Sturm, oftmaliges Herausrufen des Sängers und seines Meisters Hrn. Peter Stoll versteht sich per se.

Die zweite Aufgabe: Scene und Arie, Trema Bizantio aus »Belisario« ebenfalls im Costüm vorgetragen. Nun sollte man glauben, die erste Niesenarie habe den Sänger geschwächt, fehlgeschossen. Hr. Wieselmann scheint gleich dem Fräulein v. Marra, immer kräftiger zu werden, je weiter er singt; auch bewegt sich Hr. Wieselmann als Novize auf der Bühne sehr anständig. Ich stand bei seinem Meister, als Hr. Wieselmann die schönsten Stellen aus dieser Arie mit Sicherheit und großer Virtuosität brachte; der brave Stoll hatte Thränen im Auge, so entzückt war er über seinen Schüler. Am Schlusse neues Hallo! Der Meister und der Schüler feierten Triumphe, die in den Annalen dieser Bühne nur dreimal vorkommen, nämlich: Fr. Groffer, Fräul. v. Marra und jetzt Wieselmann; die Chöre, lauter frische Stimmen, gingen vortrefflich; Kapellmeister Müller, ein sehr junger Mann, führt seinen Taktstab mit Auszeichnung und wahrhaft con amore. Noch muß bemerkt werden, daß das Costüm von Sever und Alanir sehr geschmackvoll und reich war, das gereicht der Direktion zur großen Ehre.

In der Zwischenzeit gab man den Quark von Angeli: »Das Fest der Handwerker,« das nur genießbar wird, wenn ein ausgezeichnete Kluck, z. B. Lust mitwirkt.

Es scheint, die Herren Schauspieler haben sich einen Privat-Jur mit der Auführung dieser Misere machen wollen; ist das nicht der Fall, so müssen doch die Hauptrollen einstudirt sein, dieses war aber nicht der Fall. Fräulein Nemeth war vollkommen als Lenchen an ihrem Plage.

Kluck und Hähnen, bange machen jilt niche.

Buntes aus der alten und neuen Zeit.

(Verurtheilt wegen sieben Groschen.) Ein Bürger in Berlüt verließ sein Quartier, und nahm nebst der Einrichtung auch die Spiegelhacken mit. Der Hausherr verklagte ihn, und es wurde eine Criminaluntersuchung wegen Diebstahl eingeleitet, und obwohl der Werth nur auf 7 Groschen taxirt wurde, lautete doch das richterliche Erkenntniß auf Verlust der Nationalwürde, zur Versetzung in die zweite Klasse des Bürgerstandes und zum Verluste aller bürgerlichen Ehrenrechte.

— In einem Falle sprach die Frau: »Lieber Mann, das ist ja nicht einmal des Naserümpfens werth.« Der Herr seiner selbst sprach: »Leider, daß du mir schon eine so lange Nase angebunden, daß ich sie nicht einmal mehr rümpfen kann.«

F e u i l l e t o n .

Correspondenz.

Gepanzerte Briefe aus Pesth von Horaz dem Jüngern.

Du kommst recht spät, mein Engel! Eugen Sue.

Ich habe neulich in Kant eine Aphorisme gelesen, die mich recht traurig macht. Er meint, das Genie wäre schaffend, ewig arbeitend und nimmer ruhend, und ein träges Genie ein »Pleonasmus«. Nun habe ich dann und wann Anfälle von Faulheit, die sich wie ein dicker Nebel um meine Geistesthätigkeit legt, und so geschah es, daß ich so lange Zeit nichts von mir hören ließ. Wenn Kant also Recht hat, so muß ich die niederschlagende Bemerkung machen, daß ich kein Genie bin, eine Erfahrung, die die Leser des »Vaterlands« wahrscheinlich schon längst abstrahirt haben. Ich werde daher von nun an meine Berichte fleißiger erscheinen lassen und es sollen meine Briefe auch an Umfang gewinnen, — ob sie wohl dabei gewinnen?

Der neckische Lenz hat heuer den Badepächtern, Eis- und Limonadehändlern und couragierten Landpartiemachern sehr übel mitgespielt. Wind und Regen und Kälte kämpfen um die Oberhand, und Paletots und blaue Gesichter, Paraplui's und rothe Nasenspitzen sind wieder an der Tagesordnung. Nichts ist komischer als die Familienpläne von Landpartien; da wird gekocht und gebraten auf den kommenden Sonntag, und die liebe Jugend hofft und freut sich die ganze Woche, und macht ängstlich astronomische Betrachtungen; auf einmal kommt Schall Jupiter Pluvius und schüttet Wasser auf ihr heißes Gelüste, wahrscheinlich um sie abzukühlen, und der Donner ist nichts Anderes als sein Gelächter über die Thorheiten der Menschen.

In der Pesther Arena sahen wir zum ersten Male zum Vortheile des Hrn. Gäde »Anwehroff«, Poete von Nestroy. Es war wieder einmal Zeit, daß Nestroy etwas geliefert hat, um all' die Niederlagen vergessen zu machen, die ihn in neuerer Zeit bestrafen und die Manche sogar auf die Vermuthung brachten, daß es mit ihm vorbei ist. Ein recht gelungenes Stück von feinem Kaliber, das durch seine decente Haltung und Situationswitz sich sogar dem edlern Lustspiel annähert. Es ist wahr: die Erfindung ist eine überrheinische; aber wir wollen deshalb nicht mit ihm rechten; nicht Jedem ist es gegeben, seine Phantase zu schrauben, um kontraktmäßig so und so viel zu liefern, und sind wir ihm Dank schuldig für die geschmackvolle Wahl, glückliche Umarbeitung und für den reichen Fond an Witz, mit dem er dies Stück dotierte. Rott als Hagedolch ist eine durch und durch originelle Figur und nährte, um mich des Ausdrucks eines hiesigen Recensenten zu bedienen, durch das Del seiner Komik das Feuer der Lachlust. Ha! — Manche persiflirende Einfälle und Couplets waren dem hiesigen Publikum beinahe unverständlich, weil sie einige eigenthümliche Thorheiten der Residenzbewohner geißeln. Ich getraue mich zu wetten, daß es keinen Schauspieler gibt, der einen so unwiderrstehlichen Einfaltspinsel darstellen kann, als unser Benefiziant Hr. Gäde, eine Errenungenschaft, um die ihn mancher Mephisto beneiden mag. Falk, den Mode- waarenhändler; gab der *ei-davant*-Poffendichter Hopy. Er stellte einen Mann dar, der in Allem Argwohn mittelt, Vermuthungen darauf baut, die er mittelst eines »geheimen Zusammenhanges« zu einem integrierenden Ganzen combinirt. Wollte da der Verfasser die Uebergänge der Mysterieshaherei durch die Hechel ziehen? Mir ist der Charakter unerklärbar. Hopy gab sich sehr viele Mühe, zu gefallen, was ihm auch theilweise gelang; aber das fürchterliche Rollen mit den Augen und das desperate Aussehen waren mir wieder unerklärbar.

Hr. Draxler vom K. K. Hofoperntheater sollte heute den »Marcel« in den Ghisbellinen als letzte Gastrolle singen; doch ward ein anderes Stück angekündigt, ohne daß es die Direktion der Mühe werth fand, auf dem Theaterzettel die Ursache anzugeben.

Die Kunstereizergesellschaft »Euzent und Lejars« sammt ihren vierfüßigen Virtuosen werden hier mit Sehnsucht erwartet. Man hört von ihnen großartige Dinge; sie haben eigens zwei Dampfboote zu ihrer Herabreise gemiethet und sollen sich ungrische Costumes angeschafft haben, die an Pracht und Eleganz alles bisher Gesehene übertreffen. Der Circus am Neumarktplatz ist sehr zweckmäßig und comfortable erbaut, und versammelt eine Menge Neugieriger, die die öden Räume nach Belieben mit ihrer regen Phantase bevölkern. In acht Tagen sollen sie kommen, und manches Damenbergschlag höher bei dem Gedanken an diese Pferde-Myrmidonen, die, wenn sie ihren Ruf nur halb rechtfertigen, in Pesth brillante Geschäfte machen werden. Hat doch die Guerrasche Gesellschaft, die ihnen nicht das Wasser oder eigentlich den Biegel reichen soll, ungeheure Summen hier gewonnen.

Dieses Capitel über Pferdeangelegenheiten wird Sie wohl ermüdet haben; allein sie sind hier das Tagesgespräch, so daß ich sie nicht füglich umgehen konnte. Wollen Sie sich erfrischen, so kommen Sie in's Kiosk am Theaterplatz oder zur »Stadt Paris«. Da finden Sie ein exquisites Gefrorenes, eine reiche Auswahl von Zeitungen und einen freundlichen Wirth; vielleicht erhalten Sie noch einen freundlichen Blick von der hübschen Kaffeetederin.

Und nun, nachdem Sie sich gekühlt und gehdrig ausgeruht haben, fassen Sie sich, denn ich habe Ihnen eine lehrreiche Geschichte zu erzählen, eine Geschichte, wie man — Millionär wird! — Ein Millionär hat einen brauchbaren Commis, welcher für einen gewissen Gehalt bei ihm angestellt ist, wofür dieser bald Hausknecht, bald Buchhalter, bald Lehrling ist. Nun trifft sich für denselben ein anderes Placement, das außer andern Vortheilen mit 200 fl. reicher ausgestattet ist. Der Commis, der bei seinem Chef nicht auf Rosen wandelt, nimmt sich ein Herz und eine Peise, und bittet seinen Herrn, ihn zu entlassen, indem ihm ein vortheilhafterer Platz in Aussicht gestellt wird. Was thut aber unser Biederemann, der Millionär, dem das Weggehen eines Menschen

unliebsam ist, der zu Allem zu brauchen und der sich Manches gefallen läßt. Er that einen langen Zug aus seiner Peise und erinnert ihn, daß er noch contractlich ein Jahr zu bleiben habe. Der arme Junge beschwört ihn, seinem Glücke nicht hinderlich zu sein, und ergießt sich in Lamentationen. Was sagt aber hiezu unser edelgeseimter Millionär, der so und so viele Häuser und Schiffe hat? Er sagt gar nichts, sondern bläst eine zweite Rauchwolke vor sich hin. Der Commis, der in diesem Hause Geduld und Beharrlichkeit gelernt hat, bestürmt ihn abermals mit Flehen. Nachdem unser *Jacques Ferrand* sein Opfer in der gewünschten Stimmung sieht, klopft er seine Peise aus, zieht die Stirn in geheimnißvolle Falten und sagt mit affektirt wohlwollender Stimme: »Sie bekommen dort 200 fl. mehr?« »Ja!« »Geben Sie mir jährlich 100 fl., so erlasse ich Ihnen Ihre Contractverbindlichkeiten und Sie ersparen noch 100 fl. dabei.« So geschahen im Jahre des Heils 1845.

Pesther Lokalbriefe.

[Der reiche Gatterbauer Franzl an sein Schwager, den Wagnermeister Brandelberger in Nagzeve.]

Pesth, am 26. Mai 1845.

Da Gartner-Loostag Urbani is glückli vorüber und grad a so war er bischafsen, wie ihn die alte Bauernregel vorschreibt: in da Fruh naß und trocken am Abend; 's Wetta scheint se machen z' wolln. Heut in da Fruh um 5 Uhr, also den 26. Mai, war a so a Nebel, daß man auf's Brod hätt' austreichn könnn; dabei wars kühl, aber größtelt hats doch net; die ältesten Leut habn das net erlebt. I man halt, das wird a segenreichs Jahr denn i bin Dir so a zriedner Kerl, daß i von Allem 's Beste man, und glaub mir, Schurschl, das macht den Menschen froh und heiter, wann er von Allem 's Beste denkt. Wie so Mancher martert se mit Sachen, die ihn gar nix angehn, z. B. wann d' Kettenbruckn fertig wird, wann ma mit der Eisenbahn nach Wien fahren wird, wann da Hafn z' bauen anfangt wird, ob d' Janny Elsker nach Pesth kommen wird — das Alles kümmert mi net; i gnieß, wie sich's für an Bauern ghört, dankbar die Gegenwart, verschaff mein Vubn die Gelegenheit, sich so ehrlich wie ihr Vater durch d' Welt z' bringn. — Halt, jett hab i mi verrathn; Franzl, Du bist a Wuck! I will immer bei dem schönen Geschlecht für an Junggelln gelt'n, und jett schieß i a so an Bock. Waßt, Schurschl, es is blos darum, weil a ledigs Mannsbild, wanns a schöner Geist is — no und für das will i gelt'n — mehr Anwerth hat; aber i tratsch wie a Starl, und Du willst Neuigkeiten. Also gut!

Die englischn Reiter von Wean haben se schon angemeldt; »Euzent und Lejars« habens. Sie sollen außerordentliche Sachn zagen und aus Abrahams Stamm sein; — schau, schau, hab i g'lagt, die Alttestamentarischen haben doch zu Allem Talent; no, brav, a Beweis, daß Alles können, wanns nur wollen.

Endli san d' Pesther auf an Einfall kummen, der ihrem Verstand alle Ehre macht. Seit Kurzem is es nämli, i könnt sagn; zur Mod worn, die Todten still ein segnen z' lassn und kan Lurus mit an todten Körper z' treiben, der bei manchn Familien oft schreckliche Nachwehen hinterlassn hat, ja, oft aus dieser Eitelkeit die ganze Zukunft aner Familie zerstört worn is, denn kane Sach is so kostspielig wie d' Leichenbegängnis, denn wo nur was z' rufen is, wirds bis auf d' letzte Feder gruyft. — Die stille Einsegnung is so a ruhrender Akt, so a herzerhebende einfache Ceremonie, daß sie allgemein eingeführt z' werd'n verdient. Der Todte nimmt still Abschied, seine Familie begleitet ihn no bis zu seinem letzten engen Bett und — bewahrt sich das Andenken. Is das net schön?

I kann das Giegl net schließen, ohne von aner vortrefflichn Einrichtung a Wort z' redn, die der Leicheneinsager Hr. Aul ins Lebn grufn hat; Du waßt, Schurschl, wie weh das thut, wanns unsern liebn Todten, der nun von uns scheidt, den Sargdeckel zuna geln; i hab das immer für a barbarische Behandlung angesehen, wann so die rohen Leichenknecht mit an Hammer kommen san und auf unsern liebn Todten wie a Drescher draufschlagen habn; der wackere Aul, dems wohl a weh gethan habn muß, hat jett das Zuschnaun des Sargs eingeführt, und meistens verricht er das Geschäft a selbst. Is das net vernünftiger? Freili is nur a Kleinigkeit, aber sie is von Bedeutung und darum verdient Hr. Aul den Dank aller trauernden, gebrochenen Herzen. Eljen!

Du waßt, Schurschl, daß heuer der Mond Regent über unsern Planetn, die Erd, is; no, der alte Junggell hat se bis jett, so oft er regiert hat, no immer gut ausgeführt, bsonders die goldnen Traubn hat er recht süß und saftig gemacht, aber dießmal — stell Dir vor, was dem damischn Kerl einfällt — braucht er die Wasserkur, er glaubt, 's Wasser wird sein pausbakets Gesicht a bisl ovaler machn, und so wird er der Frau Sonn besser gfalln. Is das a damischer Hiesel! Während er so viel Wasser sauft, daß er uns in an fort ansprizt, hat der Wuck net bemerkt, daß der Musi Mercurius sich den 8. Mai zur Pompadour Sonne schon um 5 Uhr früh gschlichn hat und erst um 11 Uhr insgham sich davon gemacht hat. — O, du alter Dati, sauf nur recht Wasser, bei dir is doch schon Matthai am Letzen.

Du kennst ja den jungen Herrn, den Sammerl, Schurschl? I man den Sammerl Palizky, den achtzigjährigen Taufensassa, der no immer frisch und munter is — zu dem kunnten die jehign jungen Leut in d' Schul gehn, was Flinigkeit anlangt. Is der Mann 80 Jahr alt, hat blonde Haar und an herrlichen Humor. No, er hat a an bravn Sohn, d. h. er hat mehrere Kinder, unter andern a sehr brave und fleißige Tochter, zu der a die jungen Flitschen in d' Lehr gehn könnnten um von ihr Fleiß und Ordnungsliebe z' lernen. — Also von dem Sohn, der hast Alexander Palizky — daß D' mern net mitn Malizky verwechselt — dieser brave junge Mann hat mehrere Jahr das große Cravatelgeschäft von Zograf bei die drei Pesther Madeln dir i-

girt. Nun aber hat unjer Sandor jelbst a jo a Cravatelgchäft unter dem Titel: »zum National-Cravat« in der Wagnergaffn erricht und hat an Zulauf von all' den jungen Modeherrn, die ihn von Bograff aus kennen, daß schon a Freud is; i kauf a nimma wo anders meine Cravateln als beim Palitzky Sandor. Du kannst es allen Maczkevern fagn, daß beim »National-Cravat« 's Beste, Modernste und Wohlfeilste z' kriegn is. Verstanden, Schurschl? — Servus! Franzl.

Lokalblatt.

Samstag am 31. Mai gaben die neu avancirten Herren Oberoffiziere der zweiten Abtheilung der bürgerl. Nationalgarde ein splendides Souver im Saale zum Reichsvalatin zu ungefähr 180 Bedecken, wozu auch der ganze löbl. Magistrat geladen war. Ungetrübte Heiterkeit und wahrer, herzlicher Bürgerfinn verherrlichten dieses Fest, das in dem Andenken aller Anwesenden noch lange fortleben wird. Zahllose Toaste wurden sowohl auf das Wohl des löbl. Stadtmagistrats als auf das der gesammten Nationalgarde bei perlendem Champagner ausgebracht, und so gewährte diese Versammlung, die bis Mitternacht dauerte, bei dem feinen, fröhlichen, ungezwungenen und dabei doch höchst anständigen Tone, der diesem ausgezeichneten Körper von jeher eigen ist, ein erfreuliches Bild der Bürgerharmonie und der durch keinen widrigen Zufall getrübteten Geselligkeit.

Zwei Tage früher gab die erste Abtheilung der bürgerl. Nationalgarde eine Abendunterhaltung im Garten zur Traube. Da wir nicht der Ehre theilhaftig wurden, hiezu geladen zu werden, so fehlt es uns an Daten, dieses gewiß auch höchst interessante Fest zu detailliren. — Dieser Abtheilung steht eine Regeneration bevor, da selbe außer einem zum Heil neuen Offizierscorps auch eine neue sehr geschmackvolle Uniform erhält. Wir werden, wie wir bereits versprochen, diese Veränderungen nächstens näher anführen.

Das Wasser fängt bei uns an, neuerdings zu steigen; es hat bereits die Höhe von 15 Schuh erreicht. Wir glauben zwar nicht, daß es eine lange Dauer haben wird; doch wirkt dieser hohe Wasserstand störend auf so manche Geschäfte ein und verursacht besonders in niedrig gelegenen Gegenden Schaden, der für den Feldbau und die kommenden Ernten vielen Grundeigenthümern empfindlich ist.

Raaber Theaterchronik.

Samstag: »Die homöopathische Kur«. Lustspiel von Lambert. — In den Zwischenakten producirte sich der achtfährige Nagy Sandor als ungrischer Solotänzer; es ist dieß derselbe Knabe, gegen dessen Ziehvater Hrn. B. der »Zelenkor« zu Felde zog und diesen, weil er den armen, von allen Hilfsmitteln entblöhten Knaben um 30 fl. an sich brachte, des Menschenhandels beschuldigte. Der Knabe befindet sich recht wohl, sein Ziehvater läßt ihn in Allem unterrichten, und da der Knabe ein entschiedenes Talent für die Tanzkunst zeigt, auch in dieser Kunst unterweisen, in der er schon bedeutende Fortschritte machte und für sein zartes Alter Verdienstliches leistet. Eine besondere Geläufigkeit und eine hübsche Dornüre sind unverkennbar und lassen hoffen, daß aus dem Kleinen, wenn er unter eine gute und verständige Leitung kommt, einst etwas Tüchtiges werden könnte. Für die Pesther Nationalbühne wäre dieser junge Tänzer schon nach ein paar Jahren eine gute Acquisition.

Sonntag: »Wer wird seine Schulden bezahlen?« — Eine trostlose Posse von Blum, in welcher die Idee, daß ein junger Mensch sich für verheirathet ausgibt, um das Herz einer ebenfalls jungen Wittve zu erobern, an gelinden Wahnsinn grenzt. — Hr. und Frau Stein gaben sich viele Mühe, dieser Fehlgeburt einiges Leben einzuhauchen; doch war die Aufnahme bei sehr vollem Hause keine günstige.

Repertoire:

Donnerstag: »Der Zeriffene«. Posse von Nestroy.

Für die durch den Brand verunglückten Einwohner in Groshöflein sind bei der Redaktion des »Waterlands« eingegangen:

	Uebertrag	5 fl. 40 fr.
Von Hrn. Ignaz Raug, Apotheker	1 fl. — fr.
	Summa	6 fl. 40 fr.

Fernere Beiträge werden mit dem größten Danke angenommen und ihrer Bestimmung zugeführt.

Auswärtiger Handel.

Meidling-Schönbrunner Wochenmarkt.

Vom 2. Juni 1845.

Angetriebenes Borstenvieh 764 Stk.

Davon 514 Stück große Schweine.

» 250 » Ferkeln (Fadeln).

Der Preis war pr. Pfund 24 — 25 fr.

Wasserstand in Raab: 15' — "

Ankündigungen.

2 (3) Ein Reise- und ein Leiterwagen ist zu verkaufen. Das Nähere hierüber in der Spezereihandlung des Hrn. Anton Windisch.

Kundmachung.

Am 5. und den nächstfolgenden Tagen des Monats Juni — in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagstunden — werden auf einige hundert Eimer sich belaufende leere Fässer, — am 16. desselben Monates und dann gleichfalls an den nächstfolgenden Tagen aber verschiedener Schmuck als: goldene Ketten, Kreuze, Ringe, Dosen, Uhren, ferner silbernes Esszeug, Möbeln, Bett- und Tischzeug, Wagen, Pferdgeschirre etc. mittelst öffentlicher, in der Grosspropstei auf dem Capitelberge abzuhaltenden Versteigerung verkauft werden. Kauflustige werden hiezu geziemend eingeladen.

Raab, 28. Mai 1845.

4 (8)

Kundmachung.

3 (3) Auf Anordnung des hohen k. k. General-Militär-Commando, dto. Ofen, am 15. April 1845, N. 2853, wird wegen contractmäßiger Sicherstellung der für das k. k. Landgraf Hessenhomburg 19. Infanterieregiments-, 3. Bataillons-Opital auf die Zeit vom 1. November 1845 bis Ende Oktober 1846 erforderlichen Brot- und Fleischgattungen, dann Viktualien nebst Getränken eine öffentliche Licitation in der großen ararischen Kaserne zu Raab am 25. Juni 1845, früh um 8 Uhr, abgehalten werden.

Das beiläufige Erforderniß besteht in

10300 Stück Mundsemmeln zu 3 Loth	600 Pfd. Rindschmalz.
3300 Stück » zu 6 Loth	500 » Salz.
3000 Stück » zu 9 Loth	40 » Kümmel.
3600 Stück gemischtes Semmelbrot zu 16 Loth	300 Pfd. gedrückte Zwetschken.
3700 Pfd. Rindfleisch	400 Pfd. Sauerkraut.
500 Pfd. Kalbfleisch	700 Pfd. Erdäpfel.
200 Pfd. Reis	200 Pf. Surpurgrünese.
400 Pfd. gerollte Gerste	50 Pfd. Zwiebel.
1100 Pfd. Gries	1200 Stück frische Eier.
300 Pfd. Bohnen	5 Eimer alter weißer Wein.
700 Pfd. Mundmehl	3 Eimer Essig.
1000 Pfd. Semmelmehl.	

Die Bedingungen, unter welchen diese Lieferung überlassen wird, sind in der oben genannten Regimentsrechnungskanzlei in Raab einzusehen. Es werden demnach die dießfälligen Unternehmer eingeladen, zur gedachten Licitation persönlich zu erscheinen oder ihr versiegeltes schriftliches Offert, in welchem sich der Differenz aller Licitations- und Contractbedingungen förmlich und ausdrücklich unterworfen zu erklären und das fünfprozentige Badium, wozu der Geldwerth von den zu liefernden Artikeln zum Maßstabe dient, von dem ein e n bestimmten Anbot enthalten muß, an das k. k. Eingangsbenannte Regiments-, drittes Bataillonscommando zu Raab mit der Aufschrift: »In Viktualien-Licitations-Angelegenheit« bis 24. Juni 1845 frankirt einzusenden.

Coccons-Ankauf.

3 (3) Es wird hiemit bekannt gegeben, daß die jüngst constituirte Dedenburger Seidenbau-Aktiengesellschaft in diesem wie den künftigen Jahren Seidenraupen-Coccons (Balleten) in jeder Quantität ankauf und zu den möglichst höchsten Preisen kauft. Die Coccons werden entweder fortirt gekauft, wobei diejenigen, von welchen 300 Stück im lebenden oder 375 Stück im getödteten Zustande auf ein Pfund gehen, in die erste, — wovon 400 Stück im lebenden oder 500 Stück im getödteten Zustande ein Pfund wiegen, in die zweite, — die noch leichteren aber in die dritte Klasse fallen, oder unsortirt zu einem Durchschnittspreise aus sämtlichen drei Klassen. Die schriftlichen Offerte und Lieferungen sind an die gefertigte Direktion unter den Adressen der Herren Peter Hofer oder Ignaz Jlandorffer zu machen.

Dedenburg am 23. Mai 1845.

Die Direktion der Dedenburger Seidenbau-Aktiengesellschaft:

Peter Hofer, Vice-Präses.
Gustav v. Schreiber, Secretär.

3 — 4 Zimmer im 1. Stocke

sammt Küche, Speis etc. werden in der Nähe des Hauptplatzes, bis Michaelis zu beziehen, aufzunehmen gesucht. Adressen bittet man in dem Redaktionsbureau des Waterlands abzugeben. (4) 2

3 (3) Verlorne Jagdhündin.

In den Osterfeiertagen dieses Jahrs ging eine Jagdhündin, Namens Flora, verloren; dieselbe war zwei Jahre alt, englischer Art, hat einen fleingespizten Kopf, kurz behängt, weiße Grundfarbe mit großen und kleinen schwarzen Flecken. Wer den Hund bringt oder auch nur dessen Aufenthalt anzeigt, erhält 8 fl. C. M. in der Spezereihandlung zum goldenen Löwen in Raab. (Die Hündin ist außerdem noch an schlechten Zähnen und einer Doppelnase erkennbar.)